

- Landesverbands für Amphibien- und Reptilienschutz in Bayern e.V. (LARS). – Zeitschrift für Feldherpetologie, 26: 236–246.
- Sachteleben J. & A. Zahn (2019): Verinselung von Lebensräumen von Amphibien und Reptilien in Bayern. S. 435–440, S. 464–475. – In: Andrä, E., Assmann, O., Dürst, T., Hansbauer, G. & A. Zahn: Amphibien und Reptilien in Bayern. – Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 783 S.
- Sedlmeier H. & K. Köbele (2019): Artenhilfsprojekt Wechselkröte im Raum München. – In: Andrä, E., O. Aßmann, T. Dürst, G. Hansbauer & A. Zahn (Bearb.): Amphibien und Reptilien in Bayern – Ulmer Verlag, Stuttgart: 716–721.
- Späth, J. & A. Zahn (2019): Europäischer Laubfrosch *Hyla arborea* (Linnaeus, 1758), S. 242–250. – In: Andrä, E., Aßmann, O., Dürst, T., Hansbauer, G. & Zahn, A. (2019): Amphibien und Reptilien in Bayern. – Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 783 S.
- Späth, J., Pellkofer, B. & A. Zahn (2019): Artenhilfsprojekt Kreuz- und Wechselkröte (Landschaftspflegeverband Dingolfing-Landau). – In: Andrä, E., O. Aßmann, T. Dürst, G. Hansbauer & A. Zahn (Bearb.): Amphibien und Reptilien in Bayern: 713–714.
- Wildermuth, H. & A. Martens (2014): Taschenlexikon der Libellen Europas. – Quelle & Meyer, Wiebelsheim, 824 S.
- Zahn, A. & D. Fischer (2023): Zum Erfolg verpflichtet: Drei Becken für den Laubfrosch. – Feldherpetologisches Magazin, Heft 19: 12–18.
- Zahn, A. & U. Niedermeier (2004): Zur Reproduktionsbiologie von Wechselkröte (*Bufo viridis*), Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) und Laubfrosch (*Hyla arborea*) im Hinblick auf unterschiedliche Methoden des Habitatmanagements. – Zeitschrift für Feldherpetologie, 11 (1): 41–64.
- Zahn, A. (2021): Nahrungsmangel verzögert das Wachstum und erhöht die Prädation von Wechselkrötenkaulquappen in künstlichen Laichgewässern. – Feldherpetologisches Magazin, Heft 15: 36–40.
- Zahn, A., Geise, U. & K. Frobels (2019): Anlage und Pflege von Laichgewässern für Amphibien), S. 566–574. – In: Andrä, E., Assmann, O., Dürst, T., Hansbauer, G. & Zahn, A.: Amphibien und Reptilien in Bayern. – Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 783 S.
- Zahn, A., Pellkofer, B. & J. Späth (2020): Stirb langsam? Aussterbevorgänge bei Wechselkröte (*Bufo viridis*) und Kreuzkröte (*Epidalea calamita*). – Zeitschrift für Feldherpetologie 27: 229–238.

Kontakt zum Autor:

Dr. Andreas Zahn
 Kreisgruppe Mühldorf des BUND Naturschutz
 Hermann Löns Str.4
 84478 Waldkraiburg,
 E-Mail: Andreas.Zahn@iiv.de

Die Mauereidechse in Sachsen - alter Freund, neuer Feind? Naturschutzfachliche Herausforderungen bei allochthonen Mauereidechsen

Steve Hahnemann

Zusammenfassung

Seit über 100 Jahren wurden in verschiedenen Zeiträumen in Sachsen Mauereidechsen angesiedelt. Die Ursachen waren der Zeit geschuldet sehr verschieden. Allerdings wurden erst in neuster Zeit unterstützt durch Verkehr, Handel und illegales Aussetzen der Tiere überdurchschnittlich viele neue Fundpunkte bekannt. Seit dem Jahr 2008 ist das Entstehen neuer Vorkommen auf das 9fache verglichen mit den Jahrzehnten davor angestiegen. Nicht bewiesen aber wahrscheinliche Ursachen liegen im Klimawandel und der Globalisierung der Wirtschaft, was eine Ausbreitung fördert. Ökologische und biologische Vorteile der Mauereidechsenpopulationen werden diskutiert.

Einleitung

In Sachsen ist die aktive Ansiedelung von Mauereidechsen (*Podarcis muralis*) schon lange beobachtet worden. Es wurden bereits um 1900 erste Tiere italienischer Abstammung an den Elbufern von Dresden/ Loschwitz angesalbt (Troidl & Troidl 2005). Etwas später wurden von keinem geringeren als Dr. Robert Mertens Mauereidechsen in Leipzig ausgesetzt. Seiner Zeit um 1914 war er noch Student und promovierte mit dem Thema „Variabilität der Mauereidechsen der Apenninenhalbinsel“ 1915 zum Dr. phil. an der Universität Leipzig. Vermutlich dienten die ausgesetzten Tiere der Verhaltensforschung oder wurden nach der Promotion nicht mehr benötigt. Auch später wurden immer wieder Mauereidechsen in Leipzig entdeckt. Ob sie einen Bezug zu Mertens ausgesetzten Tieren haben, lässt sich leider kaum überprüfen. Aber auch sonst finden sich in Sachsen zahlreiche allochthone Vorkommen, so zum Beispiel in Kamenz, Ammelshain, Altenhain und an der Sachsenburg bei Frankenberg (Abb. 1).

Die historische Ausbreitung

Eine bedeutende postglaziale Ausbreitungswelle der Mauereidechsen in das Territorium des heutigen Deutschlands erfolgte vermutlich zur Blütezeit des Römischen Reiches ca. 70 n. Chr., ohne das wissenschaftlich belegen zu können. Zwar gab es schon zuvor entlang der Felshänge des Rheins und der Mosel autochthone Vorkommen, jedoch dürfte es durch die von



Abb. 1: Mauereidechse. Foto: K. Lücke

Menschenhand herbeigeführten Habitatveränderungen zu einem deutlichen Raumgewinn gekommen sein. Die Verschleppung durch den Warenhandel, die Vergrößerung und Aufwertung der Lebensräume durch den Ausbau von Weinanbaugebieten sowie die Errichtung zahlreicher Legesteinmauern, dürften der Mauereidechse erste größere Ausbreitungserfolge garantiert haben. Dieser Zustand blieb lange Zeit stabil. Die Mauereidechse besitzt innerhalb der Gattung *Podarcis* das größte Verbreitungsgebiet (Schulte & Laufer 2011 und Abb. 2). Es erstreckt sich von Zentral- über Nordost-Spanien im Westen über Mittel- und Südeuropa und die Balkanländer bis zur Westküste des Schwarzen Meeres und Nordwest-Anatolien im Osten. Die Nord-Süd-Ausdehnung des Areals reicht von den Süd-Niederlanden, der Nordeifel, dem Rheintal bei Bonn und dem nördlichen Österreich bis nach Kalabrien und in den äußersten Süden der Peloponnes.

Erste gezielte Ansalbungen

Die ersten absichtlichen Aussetzungen gab es wie bereits erwähnt um 1900, so zum Beispiel 1907 in Dresden, 1915 in Leipzig und 1915 in Passau. Einige dieser Vorkommen existieren bis heute. Die Gründe für diese Ansalbungen waren recht unterschiedlich. In Dresden ging es wohl darum etwas Urlaubsflair nach Hause zu holen oder wie im Fall Mertens in Leipzig, war es vermutlich wissenschaftlicher Neugier geschuldet.

Es blieb bei einigen wenigen allochthonen Populationen abseits ihres natürlichen Verbreitungsgebietes. Diese erste Ansalbungswelle wurde in Deutschland durch die beiden Weltkriege zunächst beendet.

Die zweite große Ansalbungswelle

Seit etwa Ende der 1950er Jahre nimmt die Zahl der allochthonen Vorkommen in der Bundesrepublik Deutschland kontinuierlich zu. Der Grund dafür war der zunehmende Wohlstand der westdeutschen Bevölkerung und damit einhergehend die neu geweckte Reiselust. Besonders Italien wurde als Reiseziel für den Auslandsurlaub auserkoren. Zur gleichen Zeit erlebte auch die Terraristik eine erneute Blüte und so verwundert es nicht, dass Souvenirs in Form verschiedener Eidechsen von Terrarianern aus dem Urlaub mitgenommen wurden. Der „überschüssige“ Nachwuchs wurde dann in der Natur entsorgt. Es gab aber auch bis Anfang der 1980er Jahre für 2 Mark „Futtereidechsen“ zu kaufen. Nicht selten entwichen solche „Billigimporte“ und gründeten fernab der Heimat neue Vorkommen, z.B. in der Wilhelma Stuttgart (mdl. Mitteilung E. Sroka). Der zunehmende Warenverkehr aus Südeuropa dürfte eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

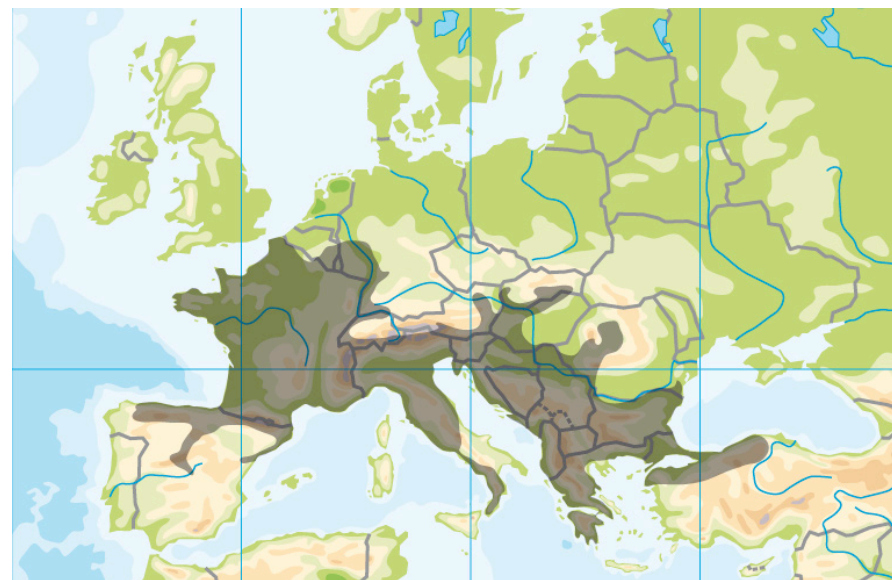


Abb. 2: Areal der Mauereidechse (Aktionsbroschüre der DGHT 2011). Grafik: DGHT-AG Feldherpetologie 2011

In der DDR blieb im Großen und Ganzen eine solch massive Ansalbungswelle mit Mauereidechsen aus. Der Grund dürfte im Mangel an Möglichkeiten der Beschaffung der Tiere gelegen haben. Während in Italien Mauer- und Ruineneidechsen aller Orten vorkommen, so waren die Mauereidechsen an den Lieblingsausflugsziele der damaligen DDR-Bürger eher Mangelware. Weder am Balaton/Ungarn noch am Goldstrand in Bulgarien sind Mauereidechsen so häufig wie in Italien oder Südfrankreich. Hier waren eher Smaragdeidechsen (*Lacerta viridis*) und Sumpfschildkröten (*Emys orbicularis*) Ziel der Begierde. Beide Arten ließen sich aber nur schwerlich in Ostdeutschland ansiedeln. Zumal die klimatische Situation in den 1970er und 1980er Jahren noch eine andere war als heute.

Die dritte Welle der Ausbreitung

Eingangs stellt sich die Frage - ist das Klima schuld, der Mensch oder findet das Leben immer einen Weg? Ein eindeutiger Trend: Bis zum Jahr 2008 waren ca. 72 allochthone Populationen in Deutschland bekannt (Blanke & Schulte 2022). Nach eigener Zählung verlief der Anstieg der Vorkommen in etwa wie folgt: 2012 – 93, 2016 – 110, 2018 – 132 und 2023 > 160 (?). Von 1900–2008 sind in 108 Jahren 72 allochthone Vorkommen bekannt geworden (Abb. 3). Das entspricht in etwa einem jährlichen Zuwachs von 0,66 Vorkommen/Jahr. Seit 2008–2023 sind in 15 Jahren ca. 90 neu entdeckte/entstandene allochthone Vorkommen hinzugekommen! Das sind im Durchschnitt etwa 6 neue Vorkommen/Jahr. Das entspricht einer Beschleunigung der Zunahme um den Faktor 9. Natürlich sind auch ältere bis dato unbeschriebene Vorkommen dabei, dennoch ist eine deutliche Beschleunigung in der Zunahme neuer Vorkommen unübersehbar. War Sachsen bis zum Jahr 2004 das einzige neue Bundesland mit Vorkommen der Art, so gibt es mittlerweile ca. 20 neue Vorkommen in den übrigen neuen Bundesländern.

Die Gründe für die rasche Zunahme an Neunachweisen und steigende Ausbreitungstendenz sind sehr vielschichtig. Die aktuelle Situation der Vorkommen in den **östlichen Bundesländern lässt sich wie folgt beschreiben:** Berlin – 4, Brandenburg – 1, Mecklenburg-Vorpommern – 1, Sachsen – 8, Sachsen-Anhalt – 12, Thüringen – 1 und Berlin – 4. Die Vorkommen in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen wurden erst nach 2018 beschrieben, sowie 3 der 4 Berliner Vorkommen.

„Viele Augen sehen mehr!“

Meldeaufrufe z.B. im BUND-Magazin brachten neue Fundmeldungen und helfen, die Art in der öffentlichen Wahrnehmung in den Fokus zu rücken. Seit 2018 gibt es offensichtlich eine deutliche Zunahme durch Verschleppung mit Pflanzenimporten aus Italien/Südeuropa, die den früheren aktiven Ansiedlungen nun vermutlich deutlich den Rang abgelaufen haben dürften. Ein eigenes Experiment im Dürresommer 2019 stützt diese Annahme. Aber was genau ist nun der Auslöser? Die extreme Dürre in Mittel- und Südeuropa seit 2018 erschwert es den Tieren zunehmend, feuchte Stellen für ihre Gelege zu finden. Da die Mauereidechse in Südeuropa besonders in unmittelbarer Nähe des Menschen lebt, ist sie natürlich auch in Gärtnereien und Baumschulen zu finden. Aufgrund der angesprochenen Dürre werden sie dazu verführt, ihre Gelege in die Blumentöpfe und -kübel von Hanfpalmen, Olivenbäumen und Co. zu legen. Gelangen diese nun in den Handel und finden ihr Plätzchen auf der heimischen Terrasse oder im Garten, braucht es nur Zeit und das passende Umfeld und die jungen Mauereidechsen ergreifen Besitz vom neuen Lebensraum. Mittlerweile gibt es genügend Beispiele, wo das so in Pflanzenmärkten stattgefunden haben muss, z.B. in Stuttgart, Hannover und Berlin. Dort werden dann von den Eidechsen wieder neue Blumentöpfe mit Eiern besetzt, was zu einer weiteren Ausbreitung führen kann. In dem Fall könnte man diese Blumenmärkte als Spreader betrachten. In dem schon angesprochenen Experiment legten in dem Dürresommer 2019 die Weibchen der Mauereidechse bis Ende Juli 72 Eier in einen 20 l Pflanztopf einer Palmlilie. Regionale Transfers von Steingütern und der zunehmende Warentransport dürften eine weitere Rolle spielen. Interessanterweise treten in Sachsen und Sachsen-Anhalt vermehrt dort Mauereidechsen auf, wo Steinschüttungen aus den Phosphyrsteinbrüchen des Hallenser/Leipziger Raumes ausgebracht werden. Mehr als 65 % der Neunachweise in den neuen Bundesländern gelangen nach 2018, was mit der zunehmenden Ausbreitung der europäischen Gottesanbeterin überraschend übereinstimmend ist. Seit 2018 muss sich das Klima augenscheinlich so verändert haben, dass es für beide Arten möglich ist neue Lebensräume gut zu erschließen.

Like a Rolling Stone....

Ein weiterer Faktor ist die Fähigkeit von Mauereidechsen zur aktiven Ausbreitung. Während Zauneidechsen (*Lacerta agilis*) für ihre Standorttreue bekannt sind, kann man Mauereidechsen als treulose Vagabunden bezeichnen. Zwar besetzen einzelne dominante Männchen und Weibchen feste Reviere, jedoch stehen diesen Herumtreiber, ohne festen

Wohnsitz, in teils großer Zahl gegenüber. Diese suchen sich sporadische Tagesverstecke und erkunden auf der Suche nach eigenen möglichen Revieren das Gelände weiträumig. Nach eigenen Beobachtungen konnten so Wanderbewegungen einzelner Tiere von mehreren hundert Meter pro Jahr besonders an linearen Strukturen sicher nachgewiesen werden.

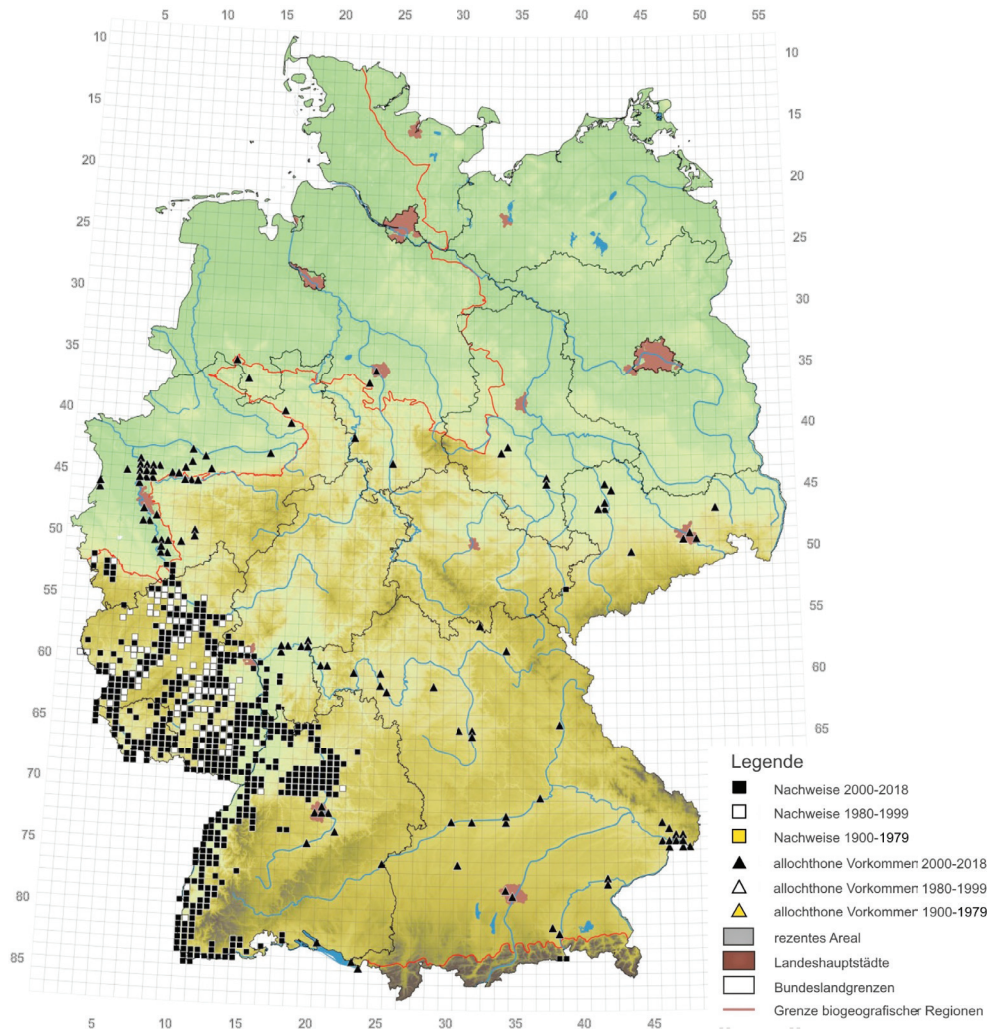


Abb. 3: Verbreitung der Mauereidechse in Deutschland. Grafik: DGHT- AG Feldherpetologie 2018

Mauereidechse vs. Zauneidechse in Zeiten des Klimawandels

Wurde die Mauereidechse früher noch vielerorts als Bereicherung der heimischen Fauna betrachtet und geduldet, so wird ihre Ausbreitung heute zunehmend kritisch gesehen. Ein Hauptgrund liegt in dem Verhältnis zur Zauneidechse. Einige neuere Studien deuten darauf hin, dass das plötzliche Auftreten von Mauereidechsen zu Verdrängungseffekten bei der Zauneidechse führt (Blanke & Lorenz 2019). Bevor darauf näher eingegangen wird, vergleichen wir die Fähigkeiten beider Arten im urbanen Raum, denn hier treffen sie am ehesten aufeinander.

Das städtische Klima

Als Südeuropäer ist die Mauereidechse hervorragend an trockene und heiße Standorte angepasst. Im Zuge des Klimawandels und zunehmender Erwärmung und Trockenheit, der im städtischen Bereich nochmals deutlich ausgeprägter ist als auf dem Land, findet die Mauereidechse perspektivisch ideale Bedingungen. Die Zauneidechse ist, wo sie bis in den mediterranen Bereich vordringt, ein ausgesprochener Gebirgsbewohner. Einzig die östliche Unterart *Lacerta agilis grusnica* am Schwarzen Meer vermag es, in annähernd subtropische Gefilde vorzudringen. Es bleibt abzuwarten und sollte beobachtet werden, ob die Klimaveränderung für die Zauneidechse im urbanen Raum evtl. auch einen negativen Einfluss hat. Mittel- und langfristig dürfte die Mauereidechse hier im Vorteil sein.

Urbanisierung

Ein Vorschreiten der Flächenversiegelung, Zersiedelung der Landschaft und immer neue Bauprojekte machen es der Zauneidechse zunehmend schwerer, geeignete Lebensräume im Siedlungsbereich des Menschen zu finden. Ehemalige Brachflächen werden in Zeiten der Wohnraumverknappung plötzlich wieder revitalisiert oder es werden Schrebergartenanlagen aufgrund sinkender Mitgliederzahlen dem Erdboden gleich gemacht. Auch große Bauprojekte und Modernisierungen der Bahnhöfe und Bahnanlagen kosten der Zauneidechse wertvollen Lebensraum. Nicht zuletzt werden die Lebensräume der Zauneidechsen stetig zerschnitten und durch Mauern, Häuser und andere Hindernisse eine mögliche Ausbreitung der Art verhindert. Ehemals vitale Großvorkommen werden in zahlreiche Kleinstvorkommen zerschlagen, die durch ihre geringe Individuenzahl akut von genetischer Verarmung bedroht werden.

Die Mauereidechse, die von möglichst vielen vertikale Strukturen profitiert, kümmert dieser Bauwahn weit weniger. Im Gegenteil, oft werden für sie Lebensräume erst durch die

Bebauung interessant. Dabei zeigt sich, dass die Art weit weniger wildromantisch ist, als es manchem Herpetologen in seiner Gedankenwelt vorschwebt.

Sie benötigt keine fugenreichen Legesteinmauern umringt von alten Weinreben. Schon ein schnöder Betonsockel mit anschließender Hecke oder ein Stapel Feuerholz unter einem Carport erfüllen ihren Zweck. Sind in der Natur Nagerbauten beliebte Überwinterungsquartiere, so können es in der Stadt Hohlräume in der Fassadendämmung sein, Kellerschächte oder selbst Spalten unter dem Dach eines Hauses. Im städtischen Bereich spielt sie ihre Vorteile als ursprünglich felsbewohnende, montane Art vollumfänglich aus.

Prädation im Stadtgebiet

Im Siedlungsbereich des Menschen gibt es zahlreiche Prädatoren bei denen Eidechsen auf dem Speisenzettel stehen. Darunter Turmfalke, Amsel, Krähenvögel, Füchse, um nur einige zu nennen. Der mit Abstand gefährlichste Räuber ist aber zweifellos die Hauskatze. Aufgrund der bodennahen Lebensweise der Zauneidechse ist sie ein leichtes Opfer für den geduldig lauenden Stubentiger. Zu langsam ist die heimische Eidechse, besonders in den Morgenstunden oder weniger warmen Tagen, um den scharfen Krallen der Katze zu entkommen. Im herpetologischen Lehrgarten Achersleben (HeLgA) wurde 2022 der Bestand durch zwei Freigängerkatzen innerhalb einer Saison von 21 adulten Zauneidechsen auf 2 minimiert. Subadulte oder juvenile konnten im Verlauf des Jahres nicht mehr nachgewiesen werden.

Die Mauereidechse muss sich in ihren Herkunftsgebieten mit einer Vielzahl von Prädatoren auseinandersetzen. Neben den bereits genannten kommen noch vermehrt Schlangen, Skolopender oder andere größere Eidechsen hinzu. In dem Umgang mit Katzen ist sie seit Jahrtausenden geübt. Als Bewohner vertikaler Strukturen ist sie gegenüber der Zauneidechse klar im Vorteil. Sie kann anschleichende Katzen bereits viel früher erkennen und sich in Sicherheit bringen. Des Weiteren ist sie viel schneller und wendiger als die vergleichsweise plumpe Zauneidechse. Eigene Beobachtungen zeigten, dass Mauereidechsen beim plötzlichen Auftreten von Katzen in ihrem Lebensraum, den Boden mieden als wäre er Lava. Mauereidechsen scheinen bei erfahrenen Katzen auch nicht sehr beliebt als Spielzeug zu sein. Wahrscheinlich liegt es daran, dass Mauereidechsen bei Gefahr ein stinkendes Analsekret ausscheiden. Katzen, die diese Erfahrung gemacht haben, sind da sichtbar zurückhaltender.

Sowohl in Dresden als auch in Rijeka (Kroatien) konnte beobachtet werden, dass sich die dortigen Katzen in keiner Weise für die zahlreichen Mauereidechsen interessierten. Teils sonnten sie die Mauereidechsen in einer zur Schau gestellten Dreistigkeit direkt neben den Katzen.

Man kann das Gefühl bekommen, dass die Eidechsen das Verhalten „ihrer“ Katze genau kennen. Zwar werden auch Mauereidechsen von wohl zumeist jungen Katzen gefangen, aber scheinbar nicht in dem Umfang wie Zauneidechsen.

Auch hier wurden 2022 Beobachtungen im HeLgA gemacht. Während der Zauneidechsenbestand nahezu vernichtet wurde und ein großer Teil der Tiere als Trophäe auf den Abtreter des Gartenhauses gelegt wurde, konnte weder eine erlegte Mauereidechse nachgewiesen werden noch konnte man einen Rückgang der Individuenanzahl feststellen. Auffällig war jedoch, dass die Mauereidechsen deutlich scheuer und zurückgezogener lebten und ungeschützte Flächen auf dem Boden mieden.

Reproduktion

Die Zauneidechse produziert in der Regel ein Gelege pro Jahr, in guten Jahren auch zwei. Somit legt ein großes adultes Weibchen 10–20 Eier im Jahr.

Ein großes adultes Mauereidechsenweibchen legt 2, mittlerweile meist 3 Gelege im Jahr. Die Gelegegrößen sind meist etwas kleiner als bei Zauneidechsen, so dass am Ende 14–20 Eier pro Saison gelegt werden. Damit ist die Legerate/Weibchen im Jahr beider Arten vergleichbar. Allerdings ist die Individuenzahl/m² bei Mauereidechsen häufig deutlich höher, was die Gesamtproduktionsrate zu Gunsten der Mauereidechse deutlich erhöht. Auch hier das Beispiel am gemeinsamen Vorkommen im HeLgA.

Während die dortigen 11 Zauneidechsen Weibchen theoretisch 110 bis zu max. 220 Eier/Saison legen, sind es bei den ca. 38 Mauereidechsenweibchen 532–760 Eier. Das ist ein gewaltiger Unterschied und erklärt, wie die Mauereidechse ein Biotop in kürzester Zeit überschwemmen kann. Natürlich kommen bei der Beispielrechnung nicht alle Gelege zum Schlupf, zeigt aber wie der Reproduktionserfolg im direkten Vergleich aussieht.

Mortalität im Winter

Beide Eidechsenarten verfolgen eine vollkommen unterschiedliche Strategie den Winter zu überstehen. Während Zauneidechsen eine strenge mehrmonatige Winterruhe halten, unterbrechen Mauereidechsen diese bei günstigen Witterungsverhältnissen.

Das passiert in der Regel bei Sonnenschein, Lufttemperaturen ab 1 °C und einer Bodenoberflächentemperatur ab ca. 16 °C. Die Neigung zur Sonne und das Bodensubstrat spielen ebenfalls eine weitere wichtige Rolle. Nach eigenen Beobachtungen unterbrechen nicht alle Tiere die Winterruhe, sondern immer nur ein kleiner Teil. Das ermöglicht es den

Tieren Flüssigkeit und Nahrung aufzunehmen. Besonders für kleine Mauereidechsen ein großer Vorteil. Seit 2018 verlaufen die Winter teilweise extrem mild. Längere Warmphasen mit tagsüber zweistelligen Temperaturen sind selbst im Januar und Februar keine Seltenheit mehr, günstig für die Mauereidechsen. Die Winterruhe verkürzt sich dadurch deutlich. Somit verringert sich die Mortalität und die ersten Paarungen konnten in manchem Jahr schon Ende Februar beobachtet werden, was ein zusätzliches Gelege im Jahr ermöglicht.

Anders sieht es bei der Zauneidechse aus. Naturbeobachtungen zur Winterruhe gestalten sich schwierig, so dass auf Beobachtungen von Haltern in Freilandhaltung zurückgegriffen werden muss. Hier ist seit 2018 eine erhöhte Wintermortalität besonders bei den Schlüpflingen festzustellen bzw. musste die Winterruhe künstlich abgebrochen werden. Der Grund dürfte tatsächlich in den teils deutlich erhöhten Wintertemperaturen liegen. Besonders juvenile Zauneidechsen überwintern recht oberflächennah und sind von den milden Temperaturen besonders betroffen. Sie verbrauchen dadurch deutlich mehr Energie und werden in der Winterruhe zunehmend schwächer. Auch die Aktivität der Innenparasiten nimmt nicht wie gewohnt ab und zerrt das Tier zusätzlich aus.

Eigene Beobachtungen stützen diese Feststellung. Während im Sommer 2018 und 2019 im August bis Oktober zahlreiche Schlüpflinge zu sehen waren, war die Zahl im jeweils darauffolgenden Frühjahr ernüchternd. Regional dürfte es aber große Unterschiede geben.

Nahrung

Sowohl die Zauneidechse als auch die Mauereidechse ernähren sich bevorzugt von Wirbellosen wie Insekten, Spinnen, Würmern und Schnecken. Pflanzliche Kost wird von der Zauneidechse nur hin und wieder verzehrt. Dazu zählen Blütenblätter oder reife Beeren. Bei der Mauereidechse spielt vegetarische Kost je nach Lebensraum und Jahreszeit eine erheblich größere Rolle. Sie können regelmäßig dabei beobachtet werden, wie sie Pollen aus Blüten lecken oder kleine zarte Blüten gleich im Ganzen fressen. Hoch im Kurs stehen jede Form von süßen Beeren wie Erd- und Brombeeren oder im Spätsommer auch Weintrauben. Es werden auch Reste von menschlichen Nahrungsmitteln, wie Joghurt, Kuchenkrümel oder Tomaten nicht verschmäht. Die Mauereidechse kann dadurch ihre Ernährung deutlich abwechslungsreicher gestalten und bei Nahrungsengpässen auf Alternativen ausweichen. Noch wichtiger sind jedoch ihre Kletterfähigkeiten bei der Nahrungssuche. Sie kann spielend leicht sich sonnende Insekten (Bienen, Fliegen, Falter) auch an senkrechten Häuserwänden erbeuten. Das ist Futter, was der Zauneidechse verwehrt bleibt. Auch hier zeigt sich wieder die Überlegenheit

der Mauereidechse gegenüber der Zauneidechse im Siedlungsbereich des Menschen.

Verdrängt die Mauereidechse die Zauneidechse?

Im urbanen Bereich ist die Mauereidechse der Zauneidechse deutlich überlegen und dürfte im Zusammenspiel weiterer Faktoren zum Rückgang der Zauneidechse führen. Je mehr vertikale Strukturen/Gesteinsstrukturen/Schotterflächen im Verhältnis zu horizontalen Flächen (Wiesenflächen) zur Verfügung stehen, desto schwieriger wird es für die Zauneidechse sich durchzusetzen. Langfristig wird die Mauereidechse, dort wo sie auftaucht, die Zauneidechse von Bahnbrachen, Schrebergärten, Siedlungsflächen und weiteren vom Menschen überformten Lebensräumen im städtischen Bereichen verdrängen. Wobei zu beachten ist, dass durch den Klimawandel und Sukzession ohnehin viele Lebensräume für die Zauneidechse verloren gehen könnten. Ausgesprochene Saumbiotope, Wiesen und Heiden dürften jedoch unangefochten Reviere der Zauneidechse bleiben. Eine ähnliche Einnischung wie in Südosteuropa ist in den betroffenen Gebieten zu erwarten. Die Mauereidechse ist dort die typische Stadteidechse und die Zauneidechse eher im weiteren Umfeld auf dem Lande zu finden. Umso wichtiger ist es, endlich wieder großflächige und vor allem vernetzte Saumbiotope in der Landschaft zu fördern.

Naturschutzfachliche Herausforderungen bei allochthonen Mauereidechsen

Die Mauereidechse ist streng geschützt nach der FFH Richtlinie, Anhang IV. Aber nach Artikel 12 der FFH Richtlinie sind die Mitgliedstaaten nur dazu aufgefordert Anhang IV Tierarten in ihren natürlichen Verbreitungsgebieten zu schützen. Aus dem Leitfaden der EU-Kommission (2007) heißt es: ... Jedoch sollten einzelne Tiere oder verwilderte Populationen einer Tierart, die absichtlich oder unabsichtlich durch den Menschen an Orten angesiedelt wurden, an denen sie von Natur aus nie heimisch waren oder wo sie sich in absehbarer Zeit nicht natürlich verbreitet hätten, als außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets lebend und insofern als nicht unter die Richtlinie fallend erachtet werden.“ Daraus resultierend stehen die allochthonen Mauereidechsen in den östlichen Bundesländern nicht unter Schutz nach Anhang IV der FFH-Richtlinie.

Gesetzgebung in Deutschland nach BNatSchG

Folgende Paragraphen sind hierbei zutreffend:

§ 14 ff. BNatSchG Bestimmungen zur Eingriffsregelung



Abb. 4: Kannibalismus bei Mauereidechsen.
Foto: A. u. C. Schäberle



Abb. 5: Zwei Neubürger in Sachsen unter sich. Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) frisst Mauereidechse (*Podarcis muralis*). Foto: L. Mittag/GWAW- Dreamcatcher

§ 39 Abs. 1 BNatSchG Verbot, die Tiere mutwillig zu beunruhigen oder ohne vernünftigen Grund zu fangen,

§ 44 BNatSchG Zugriffs- und Störungsverbote bei heimischen und streng bzw. besonders geschützten Arten

§ 1 des Tierschutzgesetzes (TierSchG) „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“

Die Mauereidechse wird nicht in der „Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung“ gemäß EU-Verordnung geführt! Daraus resultiert, dass sie nicht abgefangen und getötet werden darf.

Fazit

Die allochthonen Mauereidechsen in den neuen Bundesländern sind bei Maßnahmen, die eine Lebensraumveränderung mit möglichen negativen Folgen mit sich führen, nicht planungsrelevant. In der praktischen Umsetzung bedeutet das, dass die Tiere weder einem aufwendigen Monitoring unterliegen müssen, noch das eine Umsiedlung in zuvor bereitgestellten Ausgleichsflächen erfolgen muss. Letzteres sollte zur Verhinderung einer weiteren Verbreitung der Art unterlassen werden. Die Mauereidechse ist nicht als invasive Art in Europa eingestuft, was ein absichtliches Abfangen zu Tötungszwecken ausschließt. Sollte sich letzteres in den nächsten Jahren ändern, ist aber zu berücksichtigen, dass die Mauereidechse in manchen Vorkommen die Hauptnahrung für die Glattnatter sein kann, z.B. im Steinbruch Altenhain. Dieser Sonderfall muss extra beleuchtet werden. Die Mauereidechse wird in

Zukunft mit Sicherheit weitere Städte erobern und ein festes Element der Herpetofauna in allen Bundesländern werden. Es gilt die Augen offen zu halten. Sichtungen von Mauereidechsen können an den Autor gemeldet werden.

Literatur

- Blanke, I. & S. Lorenz (2019): Mauereidechsen in Niedersachsen – streng geschützte oder invasive Art? – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, 38 (4): 229–234.
- Blanke, I. & U. Schulte (2022): Gebietsfremde Mauereidechsen in Deutschland. Ausbreitung, rechtlicher Rahmen und Empfehlungen zum Umgang. – Naturschutz und Landschaftsplanung, 54: 14–21.
- Europäische Kommission (2007): EU-Strategie für den Umgang mit invasiven Arten. –<https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0789:FIN:DE:PDF>
- Schulte, U. & H. Laufer (2011): Die Mauereidechse – Reptil des Jahres 2011. – Aktionsbroschüre der DGHT, Rheinbach, 32 S.
- Troidl, A. & S. Troidl (2005): *Podarcis muralis nigriventris* in Dresden. – <https://lacerta.de/AS/Artikel.php?Article=67>

Kontakt zu dem Autor:

Steve Hahnemann
Keplerstraße 9
06449 Aschersleben

Email: Stevehahnemann@web.de

Anmerkung der Redaktion: Die hier dargelegten Ansichten des Autors müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen.